

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark inkl. Postgebühren.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Bsp., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Sektionsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Scharf, Brettnig

Nr. 24.

Sonnabend, den 21. März 1908.

18. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Für dieses Jahr findet die Pferdemusterung in der Gemeinde Brettnig **Donnerstag, den 26. März d. J.,** vormittags $\frac{1}{2}$ 12 Uhr beim Gasthof zur Klette statt.

Die Pferdebesitzer werden deshalb aufgefordert, an der bezeichneten Stelle zur ange-

gebenen Zeit ihre Pferde, welche im Jahre 1906 als kriegsbrauchbar und vorübergehend als kriegsunbrauchbar bezeichnet worden sind, sowie die seit dem 9. Juli 1906 neu hinzugekommenen zu stellen.

Pferdebesitzer, welche ihre gestellungspflichtigen Pferde nicht rechtzeitig oder vollständig vorführen, haben außer der gesetzlichen Strafe zu gewärtigen, daß auf ihre Kosten eine zwangsweise Herbeiführung der nicht gestellten Pferde vorgenommen wird. **Rehdo, Gemeindevorstand.**
Brettnig, den 19. März 1908.

Der neue Wahlrechtsvoranschlag der Regierung.

Der am Dienstag in der Sitzung der Wahlrechtsdeputation vom Grafen Hohenthal unterbreitete neue Voranschlag zur Wahlreform hat folgenden Wortlaut:
Wahlen durch Körperschaften.
§ 7. 1) Das Gebiet des Königreichs wird zwecks Vornahme der Körperschaftswahlen in 9 Wahlkreise zerlegt. 2) Die Städte Dresden, Leipzig und Chemnitz, sowie die 5 um das Gebiet der genannten Städte verminderten kreishauptmannschaftlichen Bezirke bilden je einen Wahlkreis. 3) Die Städte Plauen und Zwickau bilden zusammen einen Wahlkreis. § 8. 1) In den Städten Dresden, Leipzig, Chemnitz, Plauen und Zwickau wird die Wahl in gemeinschaftlicher Sitzung des Stadtrats und der Stadtverordneten beschloffen, welche zu diesem Zwecke zu einem einzigen Wahlkörper zusammenzutreten. 2) Für die 5 kreishauptmannschaftlichen Bezirke werden je eine Wahlkörperschaft gebildet, welche sich zusammensetzt aus: a) denjenigen Mitgliedern der zum Kreise gehörigen Bezirksversammlungen, die nicht Abgeordnete der Höchstbesteuerten sind, und b) den im Kreise wohnhaften Mitgliedern der Handels- und Gewerbetreibenden, sowie des Landeskulturrates. Insofern die Zahl der im Kreise wohnhaften Mitglieder des Landeskulturrates kleiner ist als die Zahl der im Kreise wohnhaften Mitglieder der Handels- und Gewerbetreibenden, wird sie durch Landwirte ergänzt, welche zu diesem Zwecke der Kreisaußschuß bestimmt.

3) Nicht wählbar sind bei diesen Wahlen alle Personen: a) welche das 30. Lebensjahr noch nicht erfüllt haben, b) welche nicht mindestens drei Jahre im Besitze der sächsischen Staatsangehörigkeit sind, c) welche nach § 17 dieses Gesetzes vom Stimmrecht bei den direkten Wahlen ausgeschlossen sind, d) welche bereits in allgemeiner, direkter Wahl zu Abgeordneten der Zweiten Kammer gewählt worden sind oder der Ersten Kammer als Mitglieder angehören. § 9. In den Städten Dresden und Leipzig werden je zwei, in der Stadt Chemnitz und in dem aus den Städten Plauen und Zwickau gebildeten Wahlkreise wird je ein Abgeordneter gewählt. In dem kreishauptmannschaftlichen Bezirke Bautzen werden 4 Abgeordnete, in den kreishauptmannschaftlichen Bezirken Chemnitz, Leipzig und Zwickau werden je 5 und in dem kreishauptmannschaftlichen Bezirke Dresden werden 6 Abgeordnete gewählt.

Brettnig und Sächsisches.

Brettnig. Am Dienstag wurde ein böhmischer Arbeiter durch die Gendarmenbrigade zur Haft gebracht, welcher sich mittel- und legitimationslos in unserem Orte umhertrieb.

Zahlungeinstellungen. Konkurs wurde eröffnet: über das Vermögen des Sattlermeisters Ernst Wilhelm Radisch in Radeberg, über das des Eld-Badeanstaltsbesizers Johann Friedrich Moritz Klemm in Dresden, Buxfordstraße 9, III, über das der Fabrikanten Wilhelm Emil Kirchbach in Vertelbdorf bei Hainichen und Wilhelm Emil Georg Kirchbach daselbst, der persönlich haltenden Gesellschaft der offenen Handelsgesellschaft

in Firma A. Wm. Kirchbach ebenda, und über das des Schuhmachers Johann Wirschal in Tharandt.

Großröhrsdorf. Am Mittwoch feierte Herr Privatrat Ernst Boden, Onkel des Fabrikbesizers Herrn Adalbert Boden, seinen 88. Geburtstag.

Sifchowaerda. In der Nacht zum Freitag hatte sich ein Langfinger in das Hotel „König Albert“ Eingang zu verschaffen gemußt und die Räume einer sorgfältigen und erfolgreichen Durchsuchung unterzogen. Im Saalzimmer z. B. erbrach der Dieb das Post und raubt daraus der Kassierin für 2,50 M. Briefmarken und Postkarten und dem Piccolo 34,50 M. ersparte Trinkgelder. Sodann begab sich der Dieb in den Hausflur, wo er den dort aufgestellten Schokoladenautomaten um 8 M. erleichterte. Im oberen Stockwerke erregten 2 Paar Stiefelsohlen, welche übernachtende Reisende vor die Türen ihrer Zimmer gestellt hatten, so das Wohlgefallen des Diebes, daß er sie ebenfalls mitgehen ließ. Nach der Art und Weise des Diebstahls ist wohl anzunehmen, daß der Langfinger mit den ganzen Verhältnissen im Hotel sehr vertraut gewesen sein muß.

Königsbrück, 16. März. Heute nachmittag gegen 7 Uhr stürzte in der Wohnung des Hausbesizers Hofmann in der Poststraße eine Decke ein und erschlug dessen vierjährige Tochter. Ein siebenjähriges Mädchen erlitt einen Heindruck.

Die Osterferien des sächsischen Landtags werden voraussichtlich Freitag den 10. oder Sonnabend den 11. April beginnen; doch ist Endgültiges darüber noch nicht bestimmt.

— **Zu der Fahrt des Ballons „Dresden“**, der am Sonntag vormittag in Gegenwart Sr. Majestät des Königs in Reich aufstieg, wird von einem Teilnehmer geschrieben: Die Abfahrt erfolgte mit 7 Saft Ballast um 12 Uhr. Das Steigen geht gerade 950 Meter in die Höhe, und dann verschwinden wir in den Wolken, wodurch Orientierung ausgeschlossen ist. So können wir nicht die Richtung feststellen, in der wir fahren, da nur geringer Durchblick zur Erde ab und zu möglich ist. Temperatur — 2,5 Grad. Es schneit stark. 2,15 Uhr erlangen wir eine Höhe von 1525 Meter. 2,50 Uhr erste Orientierung möglich bei Aufzug. 3,30 Uhr hatten wir den Erzgebirgskamm überflogen. Fahrtrichtung: SSO. Durchschnittsgeschwindigkeit bis hierher 15 Kilometer. Wechseln jetzt häufiger die Richtung, die zwischen SSO und SSW schwankt. 4,30 Uhr ist uns die Elbe gegenüber. Der Ballast ist auf $\frac{1}{2}$ Saft zusammengeschnitten, und müssen wir uns für die Zwischenlandung vorbereiten. 4,35 Uhr kommt das reizend gelegene Theresienstadt mit seinen Forts in Sicht, von denen wir eins überfliegen. Nun erfolgt noch sehr schöne Schlepptour. Der Himmel hat sich aufgelockert und es bietet sich ein wunderbarer Ausblick auf das Mittelgebirge. Richtung: SSW. Rechts von uns liegt auf tiefer Höhe die Hasenburg. 5,3 Uhr schleppen wir über Brojen und bewerkstelligen mit Hilfe der herbeigeleiteten Landbevölkerung um 5,35 Uhr bei Jaboresel sehr glatt die Zwischenlandung. Frau L. Schulze und Hofrat Bluff verlassen die Gondel, beauf-

sichtigen die Fällung von 10 Sackmühen, wagen den Ballon ab und mit 10 Saft Ballast und herzlichem „Glück zu“, das nicht frei von Reib, sehen wir den Ballon in südwestlicher Richtung unseren Blicken entschwinden. — Nach einer Fahrt kreuz und quer über Böhmen erfolgte am Montag mittag 12,20 Uhr eine sehr glatte Landung bei dem Orte Neutomischel unweit Tabor.

Dem Hofprediger Kessler in Potsdam hat der Kaiser nunmehr gestattet, einem Kusse nach Dresden an die Lukasgemeinde Folge zu leisten. Hofprediger Kessler wird voraussichtlich Ende Juni sein neues Amt antreten. Kessler war viele Jahre Erziehler der kaiserlichen Prinzen und wurde nach dieser Wirt- samkeit von Kaiser als Garnisonpfarrer an die große Garde-Division Potsdam berufen.

Eine Berliner Korrespondenz verbreitet eine seltsame Meldung aus Florenz. Danach soll das junge Gluck im Hause Toselli nicht lange gedauert haben. Die ehemalige Gräfin Montignoso fühlte sich arg enttäuscht und löste in ihrem Gemahl nicht mehr den leuchtenden Mitter von früher sehen. Er hat nämlich, je mehr die Vertrautheit zwischen den Gatten wuchs, allmählich Eigenschaften offenbart, die er früher gut zu verbergen wußte, und die ihn so wenig liebenswürdig erscheinen lassen, daß eine völlige Trennung der beiden Gatten in ganz kurzer Zeit bevorsteht, der höchstwahrscheinlich eine endgültige Scheidung folgen dürfte. Mit den ehelichen Streitigkeiten sollen auch die Skandale in Warschau in engem Zusammenhange stehen. Als Toselli den Vertrag abschloß, war die Liebe noch groß, so daß die Gräfin sich damals bereit erklärte, an der Seite ihres Gemahls beim Konzert zu erscheinen. Da sich aber inzwischen die Verhältnisse geändert haben, so verweigerte sie ihr Erscheinen beim Konzert und die Impresario konnten sie nicht zwingen. Uebrigens bestreitet gleichzeitig Toselli die Meldung von dem Mißerfolge, den er in Warschau erlitten, und behauptet, große Ouationen empfangen zu haben. Wie jetzt bekannt wird, wollte Toselli auch in Berlin konzertieren, doch fand das angezeigte Konzert nicht statt. Der Grund dafür ist in einer Beschwörung von maßgebender Stelle aus zu suchen, in der darauf hingewiesen wurde, daß das Auftreten Tosellis in Berlin im höchsten Grade unliebsam empfunden werden würde. Es wurde Toselli bedeutet, daß er preussischen Boden nicht betreten dürfe und zu gleicher Zeit ein Ausweisungsbefehl gegen ihn erlassen, der ihm an der Grenze zugestellt wurde. — Frau Toselli, deren Nervosität sich unter dem Eindruck der ehelichen Zerwürfnisse erheblich gesteigert hat, will im nächsten Monat Florenz verlassen und den Ausgang der Ehescheidungsklage im Auslande erwarten. Die Fama erzählt weiter, Frau Toselli habe bereits einen neuen Begehren ihrer Anbetung gefunden, und zwar soll es sich diesmal um einen französischen Schriftsteller handeln, der ihr als getreuer Helfer in sehr vielen unangenehmen Lagen zugegenstand hat. — Dem „Berl. Lokalanz.“ zufolge lebt Toselli seit Monatsfrist von seiner Gattin getrennt. Er soll bei seinen Eltern in Florenz wohnen. Aus Salzburg meldet dasselbe Blatt, am

tosanischen Dote sei von einer neuen Affäre der Frau Toselli nichts bekannt.

Ein lebiger böhmischer Maurer in Chemnitz (23 Jahre alt), der längere Zeit arbeitslos gewesen war und vorige Woche wieder in Arbeit kam, betraut sich von dem ersten Lohne, den er am Sonnabend erhielt, so sinnlos, daß er nach Hause geschafft er sich mit einem Beile eine Kopfwunde bei und stürzte sich aus seiner am Blücher-Platz gelegenen Wohnung vier Stockwerke hinunter. Er war sofort tot.

Jagd nach einem Ohsen. Auf dem sog. Kreyerberge bei Ehrenfriedersdorf spielte sich am letzten Donnerstag eine aufregende Jagd ab. Dem Sotschberger Gerlach in Drebach war ein Ohsen entlaufen. Etwa 8 Personen, die das aufgeregte und wilde Tier verfolgten, gelang es nicht, dasselbe wieder einzufangen. Es mußte dann schließlich, um ein event. Unglück zu verhüten, von einem gerade anwesenden Försterhelfer an Ort und Stelle erschossen werden.

Plauen i. B., 19. März. Gestern nachmittag hat, wie der „Vogeländische Anzeiger“ aus Hof berichtet, der 38jährige Handarbeiter Georg Köpfer, Vater von sieben Kindern, seine Frau ermordet, indem er ihr mit einem Knüttel den Schädel zertrümmerte. Das Motiv zur Tat war Eifersucht. Der Mörder ist verwundet.

Leipzig. Aufsehen erregt es in Finanzkreisen, daß der Vorsitzende des Aufsichtsrats der von der Berliner Kommanditgesellschaft auf Aktien Max Ulrich & Co. Anfang 1906 gegründeten Sächsischen Bank für Bergbau und Industrie, Kommerzienrat Kirchner-Leipzig, wegen der bei der Gründung vorgelassenen Unregelmäßigkeiten Anzeige bei der Staatsanwaltschaft Leipzig erstattet hat.

Ein Buchbindermeister in Blauschau wurde mit der Geige in der Hand auf dem Stuhle sitzend tot aufgefunden. Der Mann, der einst bessere Tage gesehen, lebte in sehr dürftigen Verhältnissen. Jetzt erschien unvermutet der Gerichtsvollzieher, bei dessen Anblick den Buchbindermeister der Schlag rührte.

Kirchennachrichten von Brettnig.

Sonntag Oculi: 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachmittags 6 Uhr: Abendmahlsgottesdienst.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.
Geburten: Minna Wella, T. d. Fabrikarbeiters Erwin Martin Boden 3141.

Helene Flora, T. d. Krankenhäuserwarters Friedrich Emil Reiner 125 r. — Georg Walter, S. d. Korbmachers Paul Herrn. Ott 211.

Aufgebote: Maurer Erwin Göwin Görner in Lichtenberg und Olga Hulda Hauße. — Buchhalter Alfred Kurt Brückner und Minne Flora Jentich. — Tischlergehilfe Edwin Dezar Bau und Klara Hulda Schreier. — Vater Michael Rehdo und Marie Anna Pfefferl. **Eheschließungen:** Prakt. Arzt Dr. med. Kurt Heinrich Niede in Meerane mit Frä. Dr. med. Marie Bach. — Expedient Friedrich Albert Müller mit Olga Anna Strünig. — Fabrikarb. Alwin Emil Bütner mit Bertha Helene Rysche.

Sterbefälle: Ausgückerin Selma Clara Sidonie Schöne geb. Ziegenbalg 311, 74 J. 8 M. 24 T. alt.

Politische Rundschau. Deutschland.

* Kaiser Wilhelm machte zum erstenmal eine Probefahrt auf der Berliner Hoch- und Untergrundbahn.

* Die amerikanische Blätter berichten, hat Kaiser Wilhelm eine warme persönliche Gratulation an Präsident Roosevelt zur Ankunft der amerikanischen Flotte in der Magdalenen-Bai (an der Westküste Kaliforniens) vor her dazu festgesetzten Zeit geschickt.

* In einer Unterredung mit dem Pariser Mitarbeiter der Petersburger „Nowoje Wremja“, eines deutschfeindlichen bedeutenden Blattes, hat der Reichskanzler Fürst Bülow alle Bedenklungen der deutschen Politik von seiten der russischen Presse energisch zurückgewiesen.

* Die Ergänzung zum Münzgesetz, die demnächst dem Reichstage vorgelegt werden soll, sieht u. a. die Schaffung eines 25-Pfennigstücks aus reinem Nickel vor.

* Im preuss. Abgeordnetenhaus ereignete sich ein bemerkenswerter Zwischenfall. Der Abgeordnete Hahn (B. d. L.) sagte in seiner Rede, jüdische Großbankiers bezüglichen den freisinnigen Wahlkampf.

* Die weiße Bevölkerung des Schutzgebietes von Deutsch-Südwestafrika war nach einer Meldung des Gouverneurs am 1. Januar 1908 auf 8100 Köpfe angewachsen.

* Kaiser Franz Joseph, der von einer leichten Erkältung befallen war, ist bereits wieder soweit hergestellt, daß er in den nächsten Tagen Schloss Schönbrunn verlassen kann.

* Dem Beispiel der englischen Werberinnen für das Frauenwahlrecht schließen jetzt die ungarischen Frauen folgen zu wollen. In Budapest macht sich eine Bewegung bemerkbar, die zwar bisher nicht, wie in London, in tatsächliche Kundgebungen ausartet, aber auf friedlichem Wege die vollständige Gleichberechtigung der Frauen bei den Wahlen erstrebt.

* Zu der in der ersten Hälfte des Mai stattfindenden Reise des Präsidenten Fallières nach England wird aus London geschrieben, daß die Einladung zu diesem Besuche seitens des Königs Edward während dessen vorletzten Aufenthalts in Paris ergangen ist.

* Nachdem im Verlaufe des französischen Kirchentages das katholische Geistesleben Frankreichs jede Unterordnung unter die neuen

vereinsmäßigen Bestimmungen des Staates vom Vatikan aus verboten worden war, hat jetzt der Papst eine bemerkenswerte Ausnahme hiervon zugelassen. Er hat auf die Bitte des Erzbischofs von Rouen die geistlichen Gegenwarts-Unterstützungs-Vereine ermächtigt, um die behördliche Genehmigung nachzusuchen, damit sie die Vorteile erlangen, die das Gesetz den von den Behörden anerkannten Vereinen gewährt.

* Die Bildung des neuen Ministeriums steht nach einer Meldung aus Christiania auf unermutete Schwierigkeiten, da die liberale Partei erklärte, sie werde den mit der Neubildung beauftragten Radikalen Gunnar Knudsen im Parlament nicht unterstützen.

* Eine geheimnisvolle Nachricht wird aus Petersburg verbreitet. Danach soll die Regierung beabsichtigen, den Großmächten einen völlig neuen, von dem englischen wesentlich abweichenden Vorschlag bezüglich der Reformen in Mazedonien zu machen.

* Wie aus Odessa gemeldet wird, ist die Polizei einer Verschwörung gegen die Schwarze Meer-Flotte auf die Spur gekommen.

* In der serbischen Stupitsina erklärte der Ministerpräsident Pašić, daß Serbien „Grund und Boden“ den Balkan den Balkanballern.“ Jede andre Politik werde im serbischen Volke aus energischen Widerstand stoßen.

* Die Meldung, daß die nach dem Stillen Ozean entsandte Flotte der Ver. Staaten von San Francisco aus auch Australien besuchen wird, erregt natürlich Aufsehen.

* Nach in London eingetroffenen Nachrichten hegt die Regierung der Ver. Staaten die Absicht, in Zukunft gleich den andern Mächten ein Kriegsschiff zu dauerndem Aufenthalt nach dem Bosphorus zu entsenden.

* Schlimme Nachrichten kommen von Haiti. Präsident Alexis hat, des fortwährenden Kampfes mit den Revolutionären müde, zwölf von ihnen nacheinander verhaften und sofort auf dem Friedhof in Port au Prince erschießen lassen.

* Nachdem im Verlaufe des französischen Kirchentages das katholische Geistesleben Frankreichs jede Unterordnung unter die neuen

Bort an Prince hat dringend um schnelle Entsendung eines Kriegsschiffes. Der französische Kreuzer „D'Almeida“ ging nach Sanabed (einer Hafenstadt von Haiti), wo ein Angriff auf das französische Konsulat und die Ergreifung der dortigen Flüchtlinge bevorsteht.

* Nachrichten aus Marokko zufolge hat der französische Oberbefehlshaber Damade über einen Teil der Streitkräfte Muley Hafids einen großen Sieg erfochten. Die französischen Truppen waren die 2000 Mann zählenden Angreifer zurück und verfolgten sie über ihre Lagerplätze und Dörfer hinaus.

* Der chinesisch-japanische Zwischenfall ist auf glückliche Wege beigelegt und der von China beschlagnahmte japanische Dampfer „Tatsu-Maru“ freigegeben worden.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag begann am Montag die zweite Beratung des Geses der Zölle Steuern und Gebühren. Es entspann sich dabei eine längere Debatte über zwei von den Konserverfabrikanten und dem Zentrum eingebrachte Resolutionen, die darauf hinausliefen, daß alle Zölle, die bei der Einfuhr nicht mit 4 Mk., sondern mit 1,30 Mk. bezahlt wird, denaturiert werden soll.

Am 17. d. wird zunächst die namentliche Abstimmung über den Antrag des Grafen Hoppe (Zentre) vorgenommen, nach dem als Hilfsbedürftig alle Kriegsteilnehmer gelten sollen, die nicht mehr als 900 Mk. Einkommen haben.

Der Antrag wird mit 167 gegen 128 Stimmen bei drei Enthaltungen abgelehnt. Sodann tritt das Haus in die zweite Beratung des Kolonialgesetzes ein, zu dem Resolutionen der Reichstagesparteien und dem Reichstage im Verlaufe der ersten Beratung der Eisenbahnvorlagen für die Schutzgebiete.

Staatssekretär Dernburg erklärt in dem Umfang des Kolonialgesetzes ein Zeichen steigenden Interesses für unsere Kolonien, daß sich jetzt sogar auch auf der äußersten linken Seite Bemerkungen machen. Der Staatssekretär verweist sodann auf die programmatischen Erklärungen, die er in der Budgetkommission gemacht hat, und wiederholt die wesentlichen Gesichtspunkte daraus.

wegen der Politik der Regierung ein Konflikt mit den Plantagen ergeben, die sich mit einer Eingabe an den Reichstag gewandt hätten. Wie immer das Haus über diese Petition entscheiden möge, die Plataner dürften sicher sein, daß die Regierung in ihrer Haltung für sie nicht nachlassen werde.

Der Herr v. Richthofen-Dammsdorf (kon.): Noch niemals ist der Kolonialrat in der Kommission so gründlich erörtert, wie jetzt. Die Vorlagen sind also wohl vorbereitet.

Der Herr v. Richthofen-Dammsdorf (kon.): Noch niemals ist der Kolonialrat in der Kommission so gründlich erörtert, wie jetzt. Die Vorlagen sind also wohl vorbereitet. Die Kommission sollen nicht nur kristallisieren, sondern auch kultivieren.

Der Herr v. Richthofen-Dammsdorf (kon.): Die Kolonien sind verhältnismäßig außerordentlich günstig entwickelt. Nebenher gibt dann einen historischen Rückblick auf die Entwicklung der Kolonien und fordert den künftigen Ausbau des Schutzgebietes, sonst würden die Eingeborenen mehr und mehr dem Wahamendankismus anheimfallen.

Der Herr v. Richthofen-Dammsdorf (kon.): Die Kolonien sind verhältnismäßig außerordentlich günstig entwickelt. Nebenher gibt dann einen historischen Rückblick auf die Entwicklung der Kolonien und fordert den künftigen Ausbau des Schutzgebietes, sonst würden die Eingeborenen mehr und mehr dem Wahamendankismus anheimfallen.

Von Nah und fern.

Die Einrichtungen zur Rettung Schiffbrüchiger an der Küste von Hoof van Holland sind von dem Prinzen Heinrich der Niederlande beauftragt worden. Der Prinz traf in Gesellschaft der Mitglieder der Staatskommission dort ein und untersuchte die neuen Rettungsmittel, eine schwimmende Installation zur Rettung Schiffbrüchiger von auf der Süd- oder Nordküste gelegenen Schiffen.

Die Dame mit den Rosen.

7) Kriminalroman von G. Duis. (Fortsetzung.) Die Kasse, die die gestohlene Summe enthalten hatte, war aufgebrochen, nicht erbrochen worden. Auch dieser Umstand sprach gegen Karl Hollmann; denn gerade er mußte mit den Gewohnheiten seines Onkels vertraut genug sein, um zu wissen, wo die Schlüssel, deren er zum nachlässigen Eindringen bedurfte, aufbewahrt wurden.

Bei dem Gespräch mit ihrem Vater, das wir soeben mitgeteilt, hatte sie diese Neigung zum ersten Male durchblicken lassen. Es war wenige Monate früher an einem schönen Sommerabend, als eine gewählte Gesellschaft, meist aus jüngeren Herren und Damen bestehend, eine Partie nach einer Meierei unternahm, die unfern der Stadt, in der unsre Erzählung spielt, in reizender Umgebung gelegen war.

Die Dame, die gemohnt sind, nur zu häufig das Verbrechen die Maske der Unschuld tragen zu sehen, wurden wenig von dem Ton der Wahrheit und des Abscheus ergriffen, mit dem Karl gegen die Beschuldigung, eine so grauenhafte Tat begangen zu haben, sich verteidigte.

Der Juhdreiraum des großen Schwurgerichtssaales war bis auf den letzten Platz gefüllt. Hunderte von Bewerbern um Einlassarten mußten abgewiesen werden. Unter den Juhdreira war auch die Aristokratie mit ihren Damen vertreten.

Eine Grabhändlung in Verbindung mit Brandstiftung wurde während der Nachtzeit auf dem alten Friedhof in Obersteierstadt. In dem Sondernischen Begräbnis war die Tür erbrochen; man fand sämtliche Steine umgeworfen und einen Kinderleichen gestrichelt vor, die Leichname, die in letzterem ruhten, waren auf dem Erdboden verstreut worden. Ferner waren ein großer Sarg und ein Kinderleichen stark angebrannt. Aufeinander haben die noch nicht ermittelten Missetäter, die sich von Strahlfreien ein Feuer angezündet hatten, in dem Begräbnis auch noch Karten gespielt. Ein Uhrmacherlehrling sah am Morgen aus dem Bewölkte Rauch aufsteigen, wodurch die ruchlose Tat entdeckt wurde.

Ein Verführer in der Kirche. Brautvaterliche Verführungen richtete ein Verführer in der Pfarrkirche in Balzdorf (Wappels-Schwaben) an. Nachdem er mehrere Frauenstangen abgebrochen hatte, zerstückte er hiermit die Fenster und zertrümmerte die Mägen- und Engelstatuen. Hierauf stürzte er den Taufstein und die Altarleuchte um und zerbrach die Wachskerzen und Lampen. Als man durch eine vorübergehende Frau auf das wahnsinnige Treiben aufmerksam gemacht worden war, eilte die Polizei, die den Verführer in einem Beischstuhl, dessen Vorhänge gerissen waren, ruhig schlafend vorfand. Er ließ sich, ohne Widerstand zu leisten, von der Stätte seines Verführungswerkes abführen. Der Unselbstliche ist ein in Mindelheim wohnender, verheirateter Schlossergeselle.

Vom Eisenbahnzuge überfahren. In Ruders (Obersteierreich) wurde der Händler Leopold Hoffmann aus Passau mit seiner Tochter nachts von einem Eisenbahnzuge überfahren. Beide wurden getötet und schrecklich verblutet.

Der große Orang-Utan in der Schönbrunner Menagerie ist nach 27tägigem freiwilligen Hunger gestorben. „Peter“, so hieß er, hatte seit längerer Zeit fast jede Nahrung zurückgewiesen und nur von einigen Schmalbrot geest. Vor einigen Tagen hatte er sich auf sein Lager geschleppt und sich nicht mehr gerührt. „Peter“ war 20 Jahre alt und erst im September eingefangen.

Die zweite Londoner Ehrenbürgerin. Im Rathaus zu London fand die Feier der Erhebung des Ehrenbürgerrechts der City an Florence Nightingale statt. Da die Dame ihres hohen Alters wegen nicht persönlich erscheinen konnte, überreichte der City-Chamberlain Hr. Joseph Vinbale im Namen des Lord-Mayors das Diplom ihrem Neffen Hr. Shore Nightingale, der die greise Dame vertrat. Mrs. Nightingale ist die zweite Dame, die das Londoner Ehrenbürgerrecht erhielt; die erste war die Baronin Burdett Goutts, der das Diplom 1872 erteilt wurde.

Aber die Schreckstat eines Verführers werden aus Prag folgende Einzelheiten gemeldet. Im Garten der dortigen Landesirrenanstalt waren mehrere Geisteskrante unter Aufsicht eines Wärters mit Holzspalten beschäftigt; unter diesen befand sich auch der 24 Jahre alte Wenzel Mandil aus Beraun, der seinerzeit wegen Brandstiftung in Untersuchungshaft genommen, dann aber nach längerer Beobachtung auf Anordnung des Gerichts als unheilbar geisteskrank der Prager Irrenanstalt überwiesen worden war. Mandil wurde nun während der Gartenarbeit plötzlich tobend; er schrie sich mit dem beim Holzspalten gebrauchten Beil auf den gleichfalls in der Anstalt internierten 89jährigen Joseph Paulsberger und verletzte ihm zwei wichtige Nerven auf den Hinterkopf, so daß der Betroffene blutüberströmt zusammenbrach; er hatte eine Gehirnblutung der Schädelkapsel erlitten und mußte sofort dem Allgemeinen Krankenhaus zugeführt werden; sein Zustand ist hoffnungslos. Der Täter ließ eiligst davon, erklebte schließlich einen hohen Baum und bewarf seine Verfolger mit abgebrochenen Ästen. Infolge seiner fortwährenden Wut, daß er herunterpringen werde, hatte man schließlich Mattratten herbei und breitete sie unter dem Baume aus. Der Irre wollte aber den Sprung in die Tiefe nicht.

Da er weder durch gütliches Zureden, noch durch Drohungen zu bewegen war, seine lustige Zerstörungsakte freiwillig zu verlassen, wurde telephonisch die Feuerwehr herbeigerufen. Ein Feuerwehrmann kletterte mittels Leiter auf den Baum und kletterte an dem Leibriemen Mandils ein Seil an. Der Terränne streifte aber im Nu den Leibriemen von seinem Körper ab und reisirte auf einen höher gelegenen Ast. Erst als noch ein zweiter Feuerwehrmann auf den Baum geklettert war, glückte es, das Seil um die Brust des Terrännigen festzuknipfen und ihn vom Baume zur Erde gleiten zu lassen. Der rabiate Dursche wurde in die Anstalt zurückgeführt und sofort in einer sog. festen Zelle eingesperrt.

dumpf und höhnend, wie die eines Sterbenden. Hinuntersteigen, Rettung bringen war unmöglich, dazu waren die Mauern zu hoch. Mein Freund lief zum Bahnhof der Porta Suis, um Hilfe zu holen und um zu verhindern, daß Eisenbahnhöfe abgelassen würden und das Unglück noch vermehrte. Ich blieb allein zurück. Endlich kamen andre Passanten, und so konnten die Feuerwehr und die Polizei benachrichtigt werden.“ Unter dem Wagen wurden sieben Körper, drei Damen und vier Herren, hervorgezogen. Eine Dame war bereits tot, eine andre starb während des Transportes, und die dritte sowie die Herren waren alle sehr schwer verletzt. Nur einer war imstande, im Krankenhaus Aussagen zu machen.

Stätten zur Unterkunft gebaut hatten, was wohl darauf schließen läßt, daß sie kurz nach der Ankunft dortselbst, vermutlich alle in einer Nacht, ums Leben kamen.

Schwere Streiknachen in Indien. In letzter Zeit sind wiederholt aus Englisch-Östindien beunruhigende Meldungen über eine bedenkliche Störung in der dortigen Bevölkerung gekommen, die ihren Grund zum Teil in wirtschaftlichen, zum Teil in politischen Ursachen hatte. Erhebliche Ausschreitungen werden jetzt infolge des Streiks in der Baumwollindustrie aus der Provinz Madras gemeldet. Ein dreißigtausend Mann zahlender Haufe überfiel die Hinduhochschule in Tinnevely, um die Studenten zur Teilnahme an der Kundgebung zu bewegen. Die europäischen Beamten mußten fliehen und wurden mit Steinen beworfen. Der Rob zerstörte darauf die Missionsschule, das Rathaus, das Postamt, die Post und andre Gebäude und Palast. Der Magistrat beauftragte schließlich die Polizei, zu feuern, und vier Mann wurden getötet.

Zu den Kämpfen der Franzosen am Mellahfluss

Lager der Kolonne d'Amade nach dem Kampf vom 29. Februar



Nach dem Kampf vom 29. Februar: Bei den Verwundeten



Der französische General Damade hat sich mit den ihm unterstellten Truppen von Casablanca aus weiter vorgewagt als sein Vorgänger Duibe und hat jetzt nach verheerenden Niederlagen glücklicher operiert als General Duibe. Die Franzosen haben in den Kämpfen mit den Eingeborenen in letzter Zeit

wiederholt beträchtliche Verluste an Toten und Verwundeten erlitten, so namentlich auch am 29. Februar in dem heißen Gefecht am Mellahfluss. Unsere Aufnahmen geben einzelne Szenen innerhalb und außerhalb des französischen Lagers nach Beendigung des Kampfes wieder.

Aber das schwere Automobilunglück bei Turin bringt die B. L. A. die Schilderung eines Augenzeugen: „Es war fast Mitternacht, und ich stand plaudernd mit einem Freunde in Erwartung der Triambahn auf der Piazza dello Stauio, als plötzlich von der Via Rivoli her in nicht allzu schnellem Tempo ein Automobil nahte. Wir beachteten es nicht weiter, aber gleich darauf hörten wir einen starken Schlag, wie mit einem Hammer auf eine Eisenplatte geföhrt, darauf einen kurzen Knall, noch einen dumpfen Knack und dann nichts mehr. Wir liefen zum Bahnhöfbergange und sahen im Halbdunkel das Automobil zerföhrt unter uns auf dem Bahndamm liegen. Von den Insassen keine Spur. Doch unter der dunklen Masse ragte eine Hand hervor, die krampfhaft im Riech des Bahndammes wühlte. Und man hörte eine Stimme, nur eine,

die wiederholt beträchtliche Verluste an Toten und Verwundeten erlitten, so namentlich auch am 29. Februar in dem heißen Gefecht am Mellahfluss. Unsere Aufnahmen geben einzelne Szenen innerhalb und außerhalb des französischen Lagers nach Beendigung des Kampfes wieder.

Gerichtshalle.

Es Bielefeld. Ein Richter N. war angeklagt worden, sich dadurch strafbar gemacht zu haben, daß bei ihm ein zu leichtes und ein ungehempertes Gewicht vorgefunden wurde. Nach einer Verurteilung vom 13. Mai 1840 darf in allen Fällen, wo etwas nach Maß oder Gewicht verkauft wird, die Übergabe nur nach gehörig gestempeltem Gewicht und Maße geschehen. Nach § 369 (2) des Reichsstrafgesetzbuchs machen sich Gewerbetreibende strafbar, bei welchen zum Gebrauche in ihrem Gewerbe geeignete, mit dem gesetzlichen Güteungsstempel nicht versehene oder unrichtige Maße, Gewichte ufm. vorgefunden werden. Die Strafkammer sprach aber N. frei, indem u. a. ausgeführt wurde, die Verordnung vom 13. Mai 1840 könne nicht mehr als rechtskräftig angesehen werden, sondern sei durch die neuere Reichsgesetzgebung beseitigt worden. Auf die Revision der Staatsanwaltschaft hob aber das Kammergericht die Beseitigung auf und wies die Sache zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung an die Strafkammer zurück, indem u. a. geltend gemacht wurde, die oben erwähnte Bestimmung vom 13. Mai 1840 gelte auch jetzt noch für Richtigerwerbetreibende. Nach § 10 der Maß- und Gewichtordnung vom 16. Mai 1816 könne jeder zu seinem Privatgebrauche und in seiner eigenen Wirtschaft sich ungestempelter Maße und Gewichte bedienen.

X Olgau. In Erwartung einer vernünftigen Meldung führte den Rastbühnen Wehring vom Königsgraben-Regiment Nr. 7 in Regau vor das Kriegsgericht der 9. Division. Der Anklage liegt eine eigenartige Vorgeschichte zugrunde. Der Oberleutnant Trage von der Kapelle des genannten Regiments hatte im November v. in seiner Eigenschaft als Rechnungsführer Gelder aus Privatkonten der Soldaten in Höhe von 738 M. unterschlagen und zu eigenen Zwecken verwendet. Der Täter wurde auf eine Demuntation von dritter Seite hin verhaftet, verblühte jedoch noch vor der Verhandlung Selbstmord, indem er sich in seiner Zelle im Garnisonsarrestlokal erhängte. Trotzdem Wehring die Verleumdungen Trages bekannt waren, nahm er, um diesen vor Strafe zu schützen, seinerzeit von einer Meldung Abstand und begnügte sich damit, daß ihm selbst die ihm zustehenden Beträge nicht ausgezahlt wurden, so daß eine Benachteiligung der einzelnen Wuster nicht stattfand. Der Vertreter der Anklage hob in seinem Mahdoper hervor, daß der Richter nur der einzig Geschädigte sei, der den Untergang eines Untergebenen verhindern wollte und es eben Notigen heraus von der Meldung abließ; er beantragte ferner Tage gelinden Arrest. Das Gericht erkannte demgemäß, indem es zugleich dem Angeklagten anheimgab, auf dem Gnadenwege den Erlass der Strafe nachzusuchen.

Buntes Allerlei.

Druckfehler. Im Extrastückchen sah der Herr Oberförster bereits bei der zehnten Maß — neben ihm sein Dorfgeschloß.“ (Wagg.)

Wißverhändnis. „Ja, stähler, da trug jeder gemeine Soldat den Feldmarschallstab im Tornister.“ — Rekrut: „Na, ich danke — wir haben jetzt so schon genug im Tornister zu tragen!“ (Wagg.)

Auf einem Tische, der zwischen der Anklagebank und der Geschworenenbank stand, lagen, als Beweisstücke, der mit etwas Blut bespritzte Stein, den der Mörder offenbar bei seiner Tat benutzte, ein photographischer Abdruck der im Hofe gefundenen Fußspur und ein Stiefel, der nach gehöriger und genau in jene Spur paßte. Dieser Anblick erregte die peinlichsten Empfindungen in Karl, er sank tief bewegt zurück. Beim Eintreten in den Saal ruhten die Blicke der Anwesenden mit der größten Neugier auf ihn. Der persönliche Eindruck, den er machte, war sehr günstig. Man machte es nicht glauben, daß ein so junger, so ansehnlicher Mann einen so entsetzlichen Mord begangen haben sollte.

Überzeugungen der Kriminalisten. Aus den Reihen der Zuhörer erhob sich mehr als ein laut des Mitleids. Die Frauen trockneten ihre Tränen. Mittlen in dem allgemeinen Flüstern, dem unwillkürlichen Austausch der Ansichten hörte man plötzlich, aber nur auf einen Augenblick, den Ton eines tiefen Schluchzens. Dieser Ton erregte die allgemeine Aufmerksamkeit; aber man entdedte nicht, welchem Munde der Schmerzenslaut sich entzungen. Die Ruhe und Würde, mit der der Angeklagte alle an ihn gerichteten Fragen beantwortete, machte auf alle Anwesenden den besten Eindruck. Man empfand trotz der Gewichtigkeit der erdrachten Belastungsbeweise die erheblichsten Zweifel an seiner Schuld, und der Staatsanwalt, dem dieser Eindruck nicht entging, begann schon an die Möglichkeit zu denken, daß er einfach durch die schlichten, den Stempel der Wahrheit tragenden Worte des Mannes dort auf der Anklagebank besiegt werden könnte.

Die war ein kleiner, gedrungener Mensch, dessen Gesichtszüge einen nicht gerade angenehmen Eindruck machten. Seine Augen hatten einen lauernden Ausdruck, die Lippen waren auffallend schmal, die Stirn niedrig. Er trug das Gewand eines Landmannes. An den Ärmeln der abgehängten blauen Hosen zeigten sich einige blump eingeflehte Flecken. Die Schultern bedeckte ein großer Leinwandtettel und in der Hand hielt der Zeuge seinen verwitterten Strohhut.

würdnisse in Beziehung auf Geldangelegenheiten gegeben habe, konnte er nicht behaupten. Er wußte nichts Sicheres darüber und beschränkte sich auf misstrauische Vermutungen. Auf die Frage, aus welchem Grunde er selbst das Haus des Kaufherrn verlassen habe, antwortete er, daß seine verlorbene Mutter ihm ein kleines Vermögen hinterlassen, und er sich in seinem Heimatdorf damit angelaut habe. Seine zurückhaltende Aussage bestärkte durch geschickt angebrachte Höfungen und wohlberrechnete Schweigsamkeit den günstigen Eindruck, den Karl Verhöhr hervorgebracht hatte. Schließlich ließ Münch den guten Charaktereigenschaften Karls Berechtigt widerfahren. Der junge Herr habe die Dienerschaft stets gut behandelt, er wäre zwar immer etwas hochfahrend gewesen, allein im allgemeinen hätte doch niemand Veranlassung, das geringste Böse ihm nachzusagen.

Karl war schwarz gelleidet, er trug Trauer um den Oheim. Seine schönen dunklen Augen, die gegen die bleiche Farbe seines Gesichtes abstrachen, seine geistreiche Stirn, wurden von der Damenwelt bemerkt und bewundert.

Mit seinem Verteidiger, dem vor ihm stehenden Rechtsanwält Schwinger, tauschte Karl einen lebhaften Händedruck aus.

Nach den einleitenden Formalitäten und Beurteilung der Anklage, sowie nach der Erklärung Karls, daß er unschuldig sei, wurde zur Beweisaufnahme geschritten. Der Präsident begann mit der Vernehmung Karls.

Der Angeklagte antwortete klar und ausdrucksvoll. Sobald irgend eine direkte Frage ihn nötigen wollte, das Verbrechen zu gestehen, machte seine Entrüstung sich rüchichtslos geltend. Der Schrei der Anklage, der unwillkürlich aus dem lauernden Herzen drang, erschütterte die

Es wurde nunmehr zum Zeugenerhör geschritten.

Jakob wandte sich zu seinem Herrn, als wollte er ihn um Verzeihung bitten, daß gerade er durch seine Aussage die Last, die auf ihm ruhte, noch erschweren mußte. Karl lächelte ihm freundlich zu, um ihm so verständlich zu machen, daß er ihm nicht grolle, wenn er die reine Wahrheit sage. Der Weiß wiederholte seine frühere zu Protokoll gegebene Aussage und fügte hinzu, daß er nach wie vor von der Unschuld seines Herrn vollständig überzeugt sei.

Als nächster Zeuge wurde ein Mann namens Münch vorgelassen.

Münch war ein unruhiger Blick auf den Gerichtshof, den Angeklagten und die Zuhörer und antwortete auf die Fragen, die an ihn gerichtet wurden, daß Karl sich ganz eigentümlich verhielt.

Münch hatte acht Jahre bei Holmann gedient. Er konnte nichts gegen den Neffen auslösen, aber er sprach doch von unbestimmten Behauptungen, die der Handelsherr in Beziehung auf den lungen Mann geäußert hätte. Nach seiner Erklärung war der Oheim misstrauisch gegen Karl, hielt vieles vor ihm geheim, unterdient ihn niemals von seinen Geschäftsangelegenheiten und hatte keinen Diener mehr als einmal beauftragt. Erkundigungen nach Karls Lebensweise einzuziehen und zu erlösten, ob und welche Veranlassungen er zu großen Ausgaben habe.

Münch sagte nichts bestimmt aus.

Wollte der Zeuge eine Sache auf den Grund gehen, so erklärte er stets, daß er nicht genau genug unterrichtet sei. Ob es zwischen dem Kaufherrn und seinem Neffen ernste Zer-

Schwinger behauptete die Stirn mit beiden Händen. Ohne zu wissen warum, fühlte Karl, daß sein Kampf jetzt vergeblich sei, daß die Bemühungen des Verteidigers an dieser Aussage scheitern müßten, die, ohne direkt belastend zu sein, doch geeignet war, jedermann zu dem schwärzesten Verdacht zu berechnen. Er betrachtete Schwinger und glaubte auf dem Gesicht seines Freundes dieselbe traurige Vorempfindung zu lesen.

Nunmehr erhob sich der Staatsanwalt, um seine Anklagerede zu halten.

201 (Fortsetzung folgt.)

Handwerkerverein Bretzig und Hauswalde.

Morgen Sonntag feiert der Verein sein diesjähriges

Stiftungsfest

im Gasthof zum goldenen Löwen-Hauswalde, wozu die Mitglieder nebst Frauen und Gäste herzlich eingeladen werden.

Anfang 7 Uhr.

Grüne Aue.

Morgen Sonntag halten wir unseren

Einzugschmaus

ab, wozu wir alle unsere werthen Gäste und Gönner freundlichst einladen.

Herrmann Kolpe und Frau.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

D. D.

Männer-Gesangverein.



Das Faschnachts-Kränzchen

soll Donnerstag, den 26. März, im Gasthof zum deutschen Hause stattfinden.

U. a. soll zur Aufführung gelangen: Operette: Der Quacksalber oder Dr. Sägebahn.

Anfang 8 Uhr.

Um zahlreichen Besuch bittet

D. B.

Sie sind da



Einer sagt es dem Anderen, dass Görickes Westfalen-Rad

tatsächlich die leichtlaufendste und kräftigste Fahrradmarke der Gegenwart ist und allgemein beachtet wird.

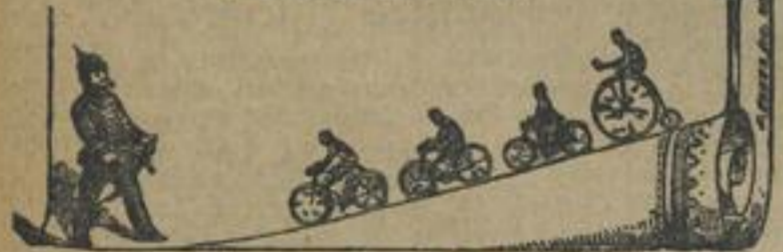
Unantastbar sind die Erfolge auf Görickes Westfalen-Rad!

Vertreter: Georg Horn, Mechan.

NB. Circa 40 Stück von einfachster bis elegantester Ausführung am Lager.

Endlich

Radfahrer!



hat die Aktiengesellschaft Schladiß, Dresden, welche ich seit circa 20 Jahren für die Amtsbezirke Romsitz, Pulsitz, Bischofswerda, Radeberg und Stolpen allein vertritt und circa

2000 Fahrräder

verkauft habe, heute ein Fahrrad gefertigt, was 50% scheinbar leichter läuft, als jedes andere Fahrrad.

Schladiß-Original-Fahrrad

mit Patentlagerteilen und Veith Antigravität Pneumatik unverwundlich ist das Neueste auf diesem Gebiete. Durch großen Abbruch ohne Preisausschlag.

Es verlohnt sich, die

Damen- und Herren-Fahrräder in Augenschein zu nehmen.

Schladiß-Spezial-Fahrrad III

folgt, mit Torpedofreilauf,

Salhbrenner oder starkes Tourenrad von netto M. 90 an ohne Eintausch. Gute Radmantel M. 3,75. Gute Luftschläuche M. 3,25. Auflegen M. 0,50.

Hochachtungsvoll

Bretzig.

Fritz Zeller, Schlossermeister.

— Fernsprecher 43. —

Erstes, leistungsfähigstes Fahrradgeschäft der westlichen Lausitz.

Mechanische fachliche Werkstätte.

Neu eingetroffen:

Konfirmanden-Anzüge,

8,50, 10, 12, 15, 18, 20, 25 Mark,

in grosser Auswahl.

Bruno Löwe, Schneidermeister, Großröhrsdorf.

Geschäfts-Üebernahme.

Hiermit zur gefl. Kenntnis, daß ich das

Großer'sche

Garderoben- u. Schnittwarengeschäft

käuflich erworben habe und bitte das geehrte Publikum von Großröhrsdorf, Bretzig und Umgegend, das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich zu übertragen.

Ich werde stets bemüht sein, den an mich gestellten Anforderungen nachzukommen.

Hochachtungsvoll

Karl Breitsfeld.

NB. Da ich verschiedene von meinem Vorgänger geführte Artikel nicht mehr weiterführe, verkaufe von heute bis auf weiteres dieselben

20% unterm Preise.

D. D.

Todesanzeige.

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Mitteilung, daß heute vormittag 10 Uhr unsere liebe Mutter, Groß- und Schwiegermutter

Karoline Auguste Gebler

im 66. Lebensjahre sanft verschieden ist.

Um stilles Beileid bitten

Bretzig, am 20. März 1908.

Die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 1/3 Uhr vom Trauerhause Nr. 47 aus statt.

Berein Zephyr.

Heute Sonnabend abends 1/9 Uhr

Ausflugsführung

im Anker.

D. B.

Jugendverein.

Heute Sonnabend abends 9 Uhr

Monatsversammlung,

Einladung vom Bruderverein Großröhrsdorf betr.

D. B.

Gem. Chor Harmonie.

Nächsten Mittwoch abends 1/9 Uhr

Zusammenkunft

im Gasthof zur goldenen Sonne.

Alle singenden wie nichtsingenden Mitglieder seien dazu freundlichst eingeladen.

Insbesonndere werden diejenigen ersucht zu erscheinen, die das Kränzchen des Gem. Chores der Firma C. G. Großmann in Großröhrsdorf zu besuchen gedenken.

D. B.

Punkt 9 Uhr:

Singestunde

dieselbst.

Der Dirigent.

Turnverein.

In der Zeit vom 18. bis 23. Juli findet das

deutsche Turnfest

in Frankfurt a. M. statt.

Anmeldungen sollte man die 5. Juni beim Unterzeichneten bewirken, woselbst auch die weiteren Bedingungen einzusehen sind.

Arth. Gebler, Vors.

Militär-Bereinigung

„Röddertal“.

Der Militärverein „Kameradschaft“-Oborn hält nächsten Sonntag, den 22. d. M., im Obergasthof zu Oborn ein Vergnügen ab, bestehend in komischen Vorträgen und Ball, wozu unsere Vereinigung nebst werthen Frauen mit Einladung beehrt worden ist.

Abmarsch punkt 1/6 Uhr vom Gasthof zur Klinke.

Einer zahlreichen Beteiligung sieht entgegen der Vorsteher.

Vornehm

wirkt ein ganzes, reines Gesicht, festes jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiße Haut und blendend schöner Teint.

Alles dies erzeugt die allein echte Stefenpferd-Villemisch-Seife von Bergmann & Co., Radebeul.

a Stück 50 Pfg. bei:

F. Gotht Horn und Theodor Horn.

Zur gefl. Beachtung!

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Nähmaschinen

für Hofenträger- und Schürzennäher.

Achtungsvoll

Adolf Rusche,

Großröhrsdorf, neben dem Bergkeller.

Rest. gute Quelle.

Sonntag:

Stamm: Zickel, Böfelzunge.

Ergebenst ladet ein Adolf Schurig.

Rest. z. Rosenthal.

Morgen Sonntag

Bratwurst mit Sauerkraut,

sowie Kakao mit Schlagsahne, wozu freundlichst einladet Bruno Leunert.

Gasthof z. goldenen Löwen,

Hauswalde.

Morgen Sonntag, den 22. März

Bratwurstschmaus,

wozu freundlichst einladet H. Petzold.

Beste Senftenberger

Speise- und Saatkartoffeln

verkauft

Florian Schöne,

Nr. 47.

Kleine Wirtschaft

ist in Sanddorf Nr. 18 (Rammenau) mit einem Scheffel Biese und 3 Scheffel gutem Feld, nahe am Hause gelegen, wegen Todesfall bei wenig Auszahlung aus freier Hand zu verkaufen. Näheres in Nr. 19 daselbst zu erfahren.

Gebrauchte, gut erhaltene

Fahrräder

von 25—80 M. an empfiehlt

Heinrich Städtler,

Großröhrsdorf.

Tuchschuhe,

Filzschuhe, Filzpantoffeln, Filzstiefeln und Tuchschuhe für kleinere Kinder in sehr großer Auswahl zu verschiedenen Preisen und in nur guter Qualität empfiehlt

Max Büttlich.

Komplette

Büchen-Einrichtungen

in verschiedenen Mustern in reicher Auswahl empfiehlt

Bruno Kunath,

Großröhrsdorf.

Brillen

für jedes Auge passend und alle Zubehörtteile-Reparaturen werden prompt und möglichst von mir selbst ausgeführt.

Georg Horn, Mechaniker.

Der Dieb, welcher mir am Lusttage abend die Rauinchen gekohlen hat, kann sich die dabei zurückgelassenen Taschentücher wieder abholen.

Robert Horn.

Marktpreise in Rammenau

am 19. März 1908.

Ware	Schlesischer Preis		Ware	Preis	
	M.	P.		M.	P.
50 Kilo Korn	9 70	9 40	50 Kilo Weizen	12 00	12 00
50 Kilo Gerste	8 80	8 30	Butter 1 Kilo	2 80	2 80
50 Kilo Hafer	7 80	7 30	50 Kilo Erbsen	12 50	12 50
50 Kilo Leinöl	11 —	10 50	50 Kilo Kartoffeln	50 Kilo	3 —
50 Kilo Stroh	14 50	14 —			

Illustriertes Unterhaltungs Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Aus neuerer Zeit.

Zum Regierungswechsel in Sachsen-Altenburg. Da der jüngst verstorbene Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg keinen männlichen Leibeserben hinterlassen hat, so ist die Herzogswürde auf den einzigen Sohn seines ihm im Tode vorangegangenen Bruders, des Prinzen Moritz (gestorben 1907), übergegangen. Der neue Herzog, Ernst II., ist am 31. August 1871 in Altenburg geboren. Er erhielt eine überaus sorgfältige Erziehung und trat am 10. April 1888 als Leutnant à la suite des Infanterieregiments 96 in das preussische Heer ein. 1894 wurde er als Leutnant beim 1. Garderegiment angestellt und rückte im folgenden Jahre zum Oberleutnant auf. Am 27. Januar 1898 wurde er zum Hauptmann und Kompaniechef im 1. Garderegiment er-



Der verstorbene Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg.

nannt. Drei Jahre später erhielt er seine Ernennung zum Major und wurde zugleich Bataillonskommandeur im 1. Garderegiment. Von 1902 bis 1903 war er zur Dienstleistung zum Großen Generalstab, 1904 bei den Herbstmanövern zur aktiven Schlachtflotte kommandiert. Am 27. Januar 1906 wurde er Oberleutnant und war als solcher seit dem vorigen Jahre beim Stabe des 1. Garderegiments. Aus Anlaß seines Regierungsantritts ist Herzog Ernst II. jetzt zum Generalmajor befördert worden. Er ist, wie ebendem sein verstorbener Oheim, Chef des 8. Thüringischen Infanterieregiments Nr. 153 und wird à la suite des 1. Seebataillons, im sächsischen Heere à la suite des 1. Jägerbataillons Nr. 12 geführt. Seit dem 17. Februar 1898 ist Herzog Ernst II.



Herzog Ernst II. der neue Herzog von Sachsen-Altenburg.

mit der am 22. September 1875 geborenen Prinzessin Adelsheid zu Schaumburg-Lippe vermählt, die eine Nichte des regierenden Fürsten Georg zu Schaumburg-Lippe und eine jüngere Schwester der Königin Charlotte von Württemberg ist. Der Ehe des jungen Herzogs paares sind zwei Söhne und zwei Töchter entsprossen; der Thronfolger, Erbprinz Georg Moritz, ist am 13. Mai 1900 zu Potsdam geboren. — Der verstorbene Herzog Ernst war am 16. September 1826 in Hildburghausen geboren, vermählte sich am 28. April 1853 mit Prinzessin Agnes von Anhalt, die am 23. Oktober 1897 starb, und folgte am 3. August 1853 seinem Vater in der Regierung.



Herzogin Adelsheid von Sachsen-Altenburg.

Hannchen Henckels Verlobung.

Novellette von Edela Käst. (Nachdruck verboten.)

I.

Hannchen Henckel, die Tochter einer Witwe, hatte eben ihren ersten, poetischen Liebestraum zu Grabe getragen.

„Hannchen,“ sagte eines Tages ihre Mutter zu ihr, „Dein Kopfhängen hört nun auf, wohin soll das führen? Alle Deine Freundinnen rings herum sind verheiratet, verlobt, oder so gut wie verlobt, und Du, der sie alle nicht zusammen das Wasser reichen, bist noch ledig, und ich sehe, Du wirst es bleiben, wenn ich nicht endgiltig diesem selbstgewählten Hölzbat energisch ein Ende mache. Antonas Kurwinski hat mir heute geschrieben, er hält es an der Zeit, sich endlich eine Gattin zu wählen, und hat um Deine Hand geworben.“

Hannchen warf ihre Stiderei gegen den hübschen, braunen Nachelosen, der ihr freundliches Mädchenstübchen zierte und wärmte, stampfte mit dem Fuß auf und rief jorrig: „Nie und nimmermehr! Der alte Kurwinski, der keinen Hinterkopf hat, aber Bauch für drei und Beine wie ein paar Stricknadeln?“

„Auf das Kienere kommt es nicht an, daran muß sich jede Frau gewöhnen!“

„Und das Innere von Antonas Kurwinski, möchtest Du mir nicht darüber näheren Aufschluß geben, Mama?“

„Antonas Kurwinski ist ein Mann, an sich schon ein seltener Artikel, wie Du weißt. Er hat einen guten Namen, und Groß-Drängklut ist ein Rittergut, auf dem als Herrin zu walten, jedes Mädchen ihren Stolz darenin setzen dürfte. Er ist, man könnte beinahe sagen, ein Landadelmann.“

„Er ist, man kann ganz dreist sagen, ein Trottel!“

„Ich möchte Dich ersuchen, Hannchen, nimm Dein Nähzeug

Und neulich hatte sie zu Hannchen gesagt: „Du wirst in Deinem ganzen Leben keinen Mann kriegen. Man muß immer den nehmen, der einen will, und nicht den haben wollen, der nach einer anderen ausschaut! Das ist schon zu Ungrohmutter's Zeiten so gewesen, und das wird immer so bleiben, und die, die Dir anders raten, haben nichts Gutes mit Dir im Sinn. Ich hätte auch lieber den Oberleutnant geheiratet, aber der wollte mich nicht, augenscheinlich. Der Amtsrichter will mich, und er ist eine gute Partie, und wer weiß, ob sonst noch einer käme. Es ist schon manche sitzen geblieben, die es nicht gedacht hat!“

Und jetzt gingen sie wie die Turkelauben über den Markt, und wer's nicht wußte, der hätte schwören mögen, daß Annette sterblich in ihren Amtsrichter verliebt wäre.

Hannchen Henckel hörte auf zu trommeln. Warum sollte sie dümmel sein als die anderen? Mutter hatte schon ganz recht!

Nach drei Stunden trat die Mutter wieder in die Stube und sagte: „Du hast es Dir doch nun wohl überlegt, ich habe eben an Antonas Kurwinski telegraphiert, er soll kommen.“ Da lachte Hannchen laut heraus, jagte aber kein Wort.

II.

Tags darauf war Antonas Kurwinski an Ort und Stelle.

Er hatte wirklich nur ein Gesicht und keinen Hinterkopf. Auch so recht keinen Scheitel, wenn sich auch um das ganze, was man Hinterkopf und Scheitel nennt, schwarze, feine, kleine Locken kräuselten. Kein Anflug einer Glatze, was er selbst immer mit Wohlgefallen betonte. Das Gesicht selbst hatte etwas von einem Hammel, dummgutmütig, auch nicht der Schatten einer Intelligenz hatte sich hinein verirrt. Und Bauch

hatte der gute Antonas allerdings etwas sehr reichlich, daß man sich schier wundern mußte, wie die Streichholzbeinchen diesen Rumpf durch das Leben trugen, ohne unzulniden. Sonst aber war er equipiert mit dem neuesten, was die Herrenmode auf den Markt brachte, und die rosa Wäffchen und Mandeliten hoben zwar die braunen Hände und das braunschwarze Gesicht nicht zum besten hervor, aber man merkte doch, er hielt auf tadellose Wäsche — wenigstens an seinen Ausgehlagern.

„Na, Hannchen,“ sagte er in seinem breiten, mosurischen Dialekt, „Se wissen ja wohl, warum ich hergekommen bin? Mutterchen hat Ihnen wohl alles gesagt! Woh aus Faren

macht man ja sone weite Reif' nicht. — Ich sit' dimpeldid mitten in der Ernt', na, ich hab' matterlich alles im Stich jelaufen, weil Mutterchen mir geschrieben hat, daß ich hoffen dirf', mit'n Verlobungsring am Finger wieder nach Groß-Drängklut zurückzurutschen. Na, wie denken Se nu? Lang Zeit zu Fikematenten hab' ich nich! Ich bin se auch nich jerechnt, wischen Se! In so'n Augenblick weiß man je nie, was man sagen soll! Na, Se wissen doch, weshalb ich hergekommen bin, nich, Hannchen?“

Hannchen richtete sich noch kerzengerader auf, wenn es ihr auch nicht ganz glückte, über ihn hinweg zu sehen, so kurz war er doch nicht geraten.

„Ja, ich weiß,“ sagte sie kurz, „Mutter hat Ihnen ohne mein Zutun ihr Jawort gegeben!“

Antonas Kurwinski riß die kleinen Blausaugeln etwas gewaltfam auf, drehte sich erst zur Mutter hin und dann zu Hannchen zurück, faltete die Hände über seinem dicken Bauch, die eben nur zusammenreichten, und sagte kleinlaut: „Ja, Frau



Beisehung des Herzogs Ernst von Sachsen-Altenburg. Hinter dem Sarg Herzog Ernst II. und die fürstl. Trauergäste.

wieder auf. Ich lasse Dir drei Stunden zur Ueberlegung, dann telegraphiere ich an Antonas Kurwinski, er soll kommen, Du bist geneigt, ihm Deine Hand zu reichen.“

„Über ins Wasser!“

„Ich halte Groß-Drängklut entschieden für einen angenehmeren Aufenthaltsort.“

Hannchen nahm ihr Nähzeug nicht auf, warf sich in den alten Großvaterstuhl vor dem Fenster und trommelte mit ihren zehn schlanken Fingern im Galopp auf den Armlehnen herum, um mit dem Gehämmer in ihrem Hirn Schritt zu halten. Sie weinte nicht und drängte auch das Kachen zurück, das ihr im Gedanken an die gestellte Zumutung eigentlich doch näher lag. Als sie eine Stunde so getrommelt hatte, sah sie drüben Bürgermeisters Annette, die seit acht Tagen verlobt war, mit ihrem Bräutigam herankommen. Der Amtsrichter war gewiß kein schöner Mann, er erinnerte sogar lebhaft an Antonas Kurwinski. Und die Annette tänzelte doch an seinem Arm, als hätte sie einen Apoll ertwischt.

Dendel, was sind das für Taren? Se will also nich? Und da lassen Se mich mitten aus der Ernt' hierher kommen? Na, das muh ich sagen — — —

Frau Dendel lehnte ihr liebenswürdigstes Lächeln auf und sagte süß: „Es kommt dem Kind so plöglich! Sie wissen, das ist so ein Moment in einem jungen Mädchenleben, der die Gefühle etwas überwältigt. Es ist mir die Ehe, die sie bis morgen gewiß überwinden hat.“

„Schei?! Na, vor was? I Gott steh mir bei, vor mir hat sich noch nie einer jefürcht!“

„So ist es ja auch nicht gemeint, lieber Kurwinischy. Lassen Sie ihr nur bis morgen Zeit, jetzt wollen wir mal erst in aller Gemütslichkeit eine Tasse Kaffee trinken. Erzählen Sie uns ein bißchen von Groß-Drängklut und was da kreucht und fleucht!“

„Na, da is schon zu erzählen! Sannchen, interessieren Se sich für s'chene kleine Käberchens? Die sind alle so blank wie die Puppchen! Und de Berde von Groß-Drängklut sind in lang Matüren berichmt! Meine Hengst' und Stuten bewöltern lang Streiken, und die Schweinefall' loh ich jetzt alle ausfaheln! Da werd' ich nu auch ne große Rucht anlegen, denn das muh wahr sein, mit Rucht allein ist heutzutage bei de Land-wirtschaft auf 'nen grünen Zweig zu kommen! Na, und so'n Weitzpferdechen is doch auch nich von schlechten Eltern! Da können Se sich ausfuchen, was Se wollen, Sannchen, der Inspektor reit' se Ihnen ein, seine Damensattel hängen ja da überall rum, meine Schwestern und Schwägerinnen kommen nich runter vom Pferd! Das wird Ihnen schon gefallen!“

„Sannchen ist ja überhaupt so sehr für die Wirtschaft. Wissen Sie, Herr Kurwinischy, das ich manchmal ganz über-trocht bin, was für ein Talent das Mädchen zum Kochen hat? Sie backt und locht, das is eine Freude ist, rein als ob sie's studiert hätte.“

„Na, was braucht se Kochen, wenn 'ne Mansell da is! Wenn man nur Geld hat, da locht sich alles schon von allein! Aber Spazierfahrten, was! Rich, Sannchen, das is doch was?! Keine Rucht, sag' ich Ihnen, Silberbeschirt! Ja, der Kurwinischy, is ja nich so erst wer! Und nu woll'n Se nich mal zurreisen, Sannchen? Was woll'n Se sich noch bis morgen überlesen? Sagen Se ja, da kann ich gleich morgen früh abreisen, de Zeit drängt!“

Und Sannchen, die wortlos eine Tasse Kaffee nach der anderen getrunken hatte, stellte plötzlich ihre Tasse hin und sagte, Kurwinischy von oben bis unten mit einem langen Blick mes-send: „Gut, reisen Sie nur morgen früh ab, den Verlobungs-ring können Sie ja per Post senden.“

„Mit de Post schicken! I, den hab' ich ja bei mir! Na, Sannchen, das is e Wort, so is recht, kommen Se her, mein Herzchen!“ Dabei griff er in seine linke Hosentasche, zog ein winziges Kästchen heraus, entnahm diesem einen größeren und einen kleineren Verlobungsring, hauchte dann nach Sannchens Hand, und ehe sie sich noch viel wehren konnte, sah das blanke Slavenzeichen an ihrem Finger.

„Seh'n Se, wie nett das Patlschen nu aussieht! So'n Verlobungsring kleid't aut!“

Sannchen stand für einen Augenblick wie eine Bildsäule. Dann nahm sie mit der rechten ihre linke Hand und hielt sie sich dicht vor die Augen. Einen Augenblick sah es aus, als wolle sie den Ring abreißen. Aber schon fühlte sie sich von zwei derben Händen umpackt, und zwei fette Lippen drückten ihr den Verlobungsring auf den jungen, roten Mund.

III.

Am anderen Morgen in aller Frühe reiste Antonas Kurwinischy wirklich ab. Er hatte keine Zeit, viel in Bräutigams-wohnen zu schälgen. Das ließ sich ja auch brieflich erledigen.

Frau Dendel ging strahlend umher und hielt bei sich große Gratulationskuren ab. Die Verlobung war am Ort natürlich ein aufregendes Gesprächsthema, und noch aufregender war der in Lähigkeit gesetzte Aussteuerapparat. Es wurde alles aus der Kiste verpackt: die feinsten Wäsche, die schönsten Bollen- und Seidenstoffe und das feinsten Porzellan rüdten in das Haus Frau Dendels ein. Und die Freundinnen kamen und wühlten mit zitternden Händen in all diesen Schätzen herum.

Sannchen Dendel aber sah mit einem gewissen Behagen

dem Treiben zu und fühlte sich von Tag zu Tag mehr als Herrin von Groß-Drängklut und führte Buch über jede neue Sendung, die ihr vornehmer Heim, das sie nun bald bezog, bereichern sollte.

Antonas Kurwinischy telegraphierte getreulich einen Tag um den anderen, irgend einen schönen Gruß oder irgend etwas, was sich auf den zu gründenden Hausstand bezog. Briefe kamen seltener, und dann lauteten sie etwa folgendermaßen:

„Mein liebes Sannchen!“

„Mir geht's gut, Dir wohl auch, und auch Mutterchen, hoff' ich, ist auf Ded. Gestern hat die Armida gefalbt, und vorgestern wurde mein ungarischer Hengst nach Plektschen ab-geholt, er ist immer unterwegs! Staufft nur nicht zuviel, bar Geld ist immer die Hauptsache. Grüß' Mutterchen, und Du bist besonders herzlich gegrüßt von Deinem Dich herzlich lie-benden Antonas.“

Sannchen hatte immer gehört, daß Bräute die Briefschat-ten aus ihrer Brautzeit zu Bänden sammeln und die monat-lichen Bäckchen mit rosa Bändchen verschmürten, um lebens-länglich, wenn einst auch die ersten Stunden und Sorgen ins Eheleben traten, an diesen Liebesepisteln ihr Herz aufzurichten und diesen poetischen Schatz als Reliquie für die Weibestunden am Ehebimmel im köstlichsten Schrein zu verwahren.

Aber sie hatte nicht den Mut, die Briefe Antonas Kurwinischys unter einem rosa Bändchen den seligen Minneschatz schlafen zu lassen. Sie schieden aus dem Leben in dem Mo-ment, in dem sie ihren Hwed des Gelesenderbens noch nicht einmal notdürftig erfüllt hatten. In diese Ergüsse eines zärt-lichen Bräutigamsherzens sollte nie eine indiscrete Seele einen Blick hinein tun. . . . Auch Frau Dendel erhielt nur ihren Gruß bestellt, im übrigen blieb vor ihr das Briefgeheimnis ungeschädlich gewahrt.

Man konnte nicht alles haben, sagte sich Sannchen, und packte dafür um so freudiger die ziemlich häufig einlaufenden Sendungen aus, in denen Herr Antonas Kurwinischy seiner Reijung beredtes Zeugnis ablegte. Da kam ein Blumen-Arrangement, so groß wie ein Wagenrad, oder eine Brillant-brosche, oder ein kostbarer kleiner Auhänger. Dazwischen auch eine Eierkiste, lebende und tote Hühner, Gänse und Enten, auch wohl geräucherter Schinken. Der Kurwinischy ließ sich nicht lumpen.

IV.

Eines Morgens war Sannchen dabei, das Schließen eini-ger Kisten zu überwachen, die vorausgeschickt werden sollten. Eben waren die Einladungen zur Hochzeit, die in vier Wochen in Aussicht genommen war, versandt. In ihrer Reichhaltigkeit hatte sie vergessen, den Brief, der vor einer Stunde eingelaufen war, der Vernichtung preiszugeben. Sie war abgerufen worden, und dieser Ausdruck zärtlicher Empfindungen war auf dem Kästchen liegen geblieben, wo ihn Frau Dendel fand. Endlich sollte sie einen Einblick in den Herzensbund dieses jun-gen Paars gewinnen. . . . Sie las:

„Liebes Sannchen!“

Du schreibst mir, es sind sechzig Personen zur Hochzeit ge-laden — wozu ist das? Wenn die Familie geladen ist, ist es doch genug! Heutzutage, wo das Geld so knapp ist, macht man doch keinen großen Brimborium bloß für fremde Leute! Das wäre wäre, Ihr könnt hierher, da kostet die Hochzeit gar nichts als einen ordentlichen Kalbsbraten und ein paar Flaschen Wein. Die Ernte ist sehr schlecht, man hat zuviel zu leisten. Sag' Mutterchen, sie möchte keinen Hühner kaufen, sondern das Geld hierher schicken, ich kann es für meinen Schweinefall sehr gut gebrauchen. Schließlich ist es ja auch Dein Schweinefall und ist mehr wert wie so'n Hühner. . . . Was brauchen wir so'n Stück Holz für zwölfhundert Mark? Das Klavier, auf dem meine Eltern so hübsch gespielt haben, und auf dem wir als Kinder noch geliebt haben, lausst Du ja klammern lassen. Gott, warum soll der Mensch nicht mal Klavier spielen?! Die Hauptsache ist, bar Geld in der Hand behalten! Grüß' Mutter-chen. In Liebe Dein Antonas.“

Frau Dendel legte bedächtig den Brief wieder zusammen, er hatte sie seltsam berührt. Sie wartete darauf, daß Sann-chen ihr einige Mitteilungen machen sollte. Da das ausblieb, sagte sie auch nichts. Es hatte eben jeder seine Eigenheiten: das Recht erkannte sie auch Herrn Antonas zu.

Als wieder vierzehn Tage ins Land gegangen waren, Risten, Kisten und Koffer die Reise nach Groß-Drängflut angetreten hatten und Hannchen einem Abschiedskaffee für ihre Freundinnen vorstand, traf ein Telegramm ein. Frau Hensdel öffnete es in heiterer Erregung und blieb wie eine Bildsäule unter dem Kronleuchter stehen.

Das Telegramm flatterte auf den Teppich, Hannchen bückte sich danach und starrte auf die inhaltschweren Zeilen: „Liebes Mutterchen, machen Sie umgehend fünfzigtausend Mark flüssig, oder ich bin ruiniert. Biete Ihnen als Entgelt mein Heim, das das Haus Ihrer Tochter werden soll, für Lebenszeit. Umgehend Antwort, da ich meine Dispositionen treffen muß. Ihr dankbarer Sohn Antanas.“

Als der Abschiedskaffee vorüber war, saßen sich Mutter und Tochter eine Weile stumm gegenüber, dann lächelte Frau Hensdel einige Worte auf ein Blatt Papier und reichte es Hannchen hinüber: „Bist Du damit einverstanden?“

Auf dem Papier stand: „Kann in Ihnen nicht den geeigneten Bewerber für die Hand meiner Tochter sehen und erkläre die Verlobung hiermit für aufgehoben. Marie Hensdel.“

Hannchen nickte nur stumm, — was würden ihre Freundinnen sagen, wie würde man sie, die man erst beneidet, bespötteln und auslachen. Schon wollte sie der Mutter Vorwürfe machen, daß sie ihr den Bräutigam loszusagen ohne ihren Willen aufgedrängt hatte, aber dadurch wurde die Sache nicht besser.

Das Schlimmste war nun ja, daß ein großer Teil der Sachen, die man für sauberes Geld aus der Residenz angeschafft, auf dem Wege nach Groß-Drängflut oder schon dort angekommen waren — so hatte man zu allem Spott noch den Schaden. Aber Antanas würde ja die Risten sofort zurück-schicken, tröstete man sich.

Dies war jedoch ein Irrtum. Nach einigen Tagen flatterte ein Brief ins Haus: „Frau Marie Hensdel! Es ist mir auch so recht. Was nützt mir die Frau ohne Geld! Bar Geld ist die Hauptsache! Die gefandten Sachen behalte als Andenken. Antanas Kurwinich.“

Das war nun Hannchen Hensdels Verlobung gewesen! Da hatte sie nun endlich gemollt, wie die anderen wollten! Und nun war es auch wieder nichts!

Zur Belehrung und Unterhaltung

Gemeinnütziges.

Gegen Warzen hat sich das Auflegen von gewöhnlicher gelber Schmierseife recht gut bewährt. Man streicht eine kleine Menge, welche gerade die Warze bedeckt, auf ein Läppchen und legt dieses auf. Wenn das Tragen hinderlich ist, der wende das Mittel nur nachts an. Die Warze wird durch die Seife vollkommen erweicht und läßt sich schließlich mit dem Fingernagel abheben.

Bei Nähmaschinen soll im Ruhezustande der Stoffräder stets heruntergelassen sein, jedoch nie, ohne daß zuvor ein Stück weichen Stoffes untergelegt wurde.

Brennende Kleider am Körper suche man nicht durch Rausen oder mit den Händen zu löschen, sondern die betreffende Person lege sich schnell platt auf die Erde und erlöse durch Umwälzen die Flamme. Wenn andere Personen bei der Hand sind, so müssen diese den Brennenden mit wollenen Tüchern oder Betten bedecken und dadurch der Flamme die Luft nehmen. Bald wird die Gefahr bei diesem Verfahren beseitigt sein, während durch das Rausen oder Stehenbleiben die Flamme in das Gesicht schlägt, die Person durch den Rauch betäubt und schrecklich verbrannt wird.

Nachricht.

1. Räffel-Eichonette.



Was ist das?

2. Räffel.

Die erste eine Pflanze, die zweite dient als Schuß.
Dagegen ist das ganze der Hausfrau Stolz und Ruh.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer:

1. Das Siegel der Verköstigung — Wohl Du Dir ausbedingen. — Wohl Du ein Wort in kurzer Zeit — In diesem Anlauf bringen.
2. Wessendeld.
3. Vogel.

Lustiges.

Beim Wort genommen.



„Na warte, Du Stech, hier linderst Du ohne Arbeit rum und ich muß mich zu Hause quälen. Und da gibt es noch nicht einmal ein gutes Wort. Auf Händen solltest Du mich tragen, Du —“



„Wah, auf Händen tragen! Da seh' Dir man hin —“



„Der Vergnügen kannst haben!“